

Mitteleuropäische Schneestürme.

Deutschland im Schnee. — Sturmstuten an der Ostsee. — Welche Stämme die eisigen Schneemengen? — Früherer große Schneefälle. — Die nächsten Witterungsansichten.

Wie um zu gehen, daß trotz der bisherigen Milde der Witterung ihm allein in dieser Jahreszeit das Gepter gehört, hat der Winter unmittelbar vor Jahreschluss mit Macht seine Herrschaft angetreten und in wenigen Stunden eine Schneedecke über das Land gebracht, wie sie in dieser Ausdehnung und Dichtigkeit seit Jahren, man kann wohl sagen, seit Jahrzehnten, nicht dagewesen ist. Ganz Deutschland ist gegenwärtig eine weiße Landschaft; aber auch weit über unsere Grenzen hinaus hat Frau Holle ihre Federn ausgeföhrt. Holland und Belgien, fast ganz Frankreich, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, vermutlich auch schon die ganze Balkanhalbinsel, die westliche Hälfte Russlands und insbesondere Polen, im Norden Dänemark und Südschweden, von Finnland nicht zu reden, das meist den ganzen Winter unter tiefem Schnee begraben liegt — alle diese Länder sind in der letzten Woche von mehr oder weniger heftigen Schneestürmen betroffen worden, und die gesamten Mengen sind namentlich im eigentlichen Mitteleuropa so enorm, daß man nur hoffen kann, die Wiederkehr von Tauwetter werde recht lange auf sich warten lassen. Denn im anderen Falle sind katastrophale Überschwemmungen von größter Verbreitung wohl unausbleiblich.

Eigenartig ist der Umstand, daß die deutsche Ostseeküste just auf den gleichen Tag wie vor neun Jahren von einer schweren Sturmflut heimgesucht worden ist. Es war am 31. Dezember 1904, als nach gleichfalls vielen Wochen mitler Regenweters die Witterung umschlug, als der Wind nach Nordosten drehte und in wenigen Stunden zum Orkan anwuchs, der die aufgeregten Fluten der Ostsee in das Land hineintrief. Die Dänen wurden durchnäht; die Landungsbrücken in den Häfen wurden weggerissen; in den Straßen der Uferstädte stieg das Wasser und stieg, alles verwüstend, was nicht nicht- und nagelfest war und was nicht fest genug hatte in Sicherheit gebracht werden können. Am schwersten wurde damals ebenfalls die Stadt Greifswald heimgesucht, die nur 5 Meter über dem Spiegel der Ostsee liegt. Auch Lübeck litt sehr unter der Sturmflut, nicht minder eine Reihe kleinerer Orte, die von den aufgeregten Meereswogen überflutet wurden. Im Seebad Heringsdorf wurde die große Kaiser-Wilhelm-Brücke weggerissen, gar nicht zu rechnen die unzähligen anderen Schäden, die die Sturmflut verurlichte und durch die namentlich die arme Fischerbevölkerung sehr zu leiden hatte. Es war damals vor neun Jahren auch die gleiche Wetterlage wie in diesen Tagen. Eine tiefe und ausgedehnte barometrische Depression war auf das mitteleuropäische Festland gelangt und zog über die russische Grenze östwärts ab, während von Norden her mit Macht hoher Luftdruck nachdrängte. Die Wechselwirkung zwischen Hoch und Tief erzeugte an der Ostseeküste stürmische Nordostwinde, ganz wie jetzt, und während die Regenfälle rasch in Schneefälle übergingen, die Temperaturen erheblich unter den Gefrierpunkt sanken, wurde die Flut gegen die Riffe getrieben.

Aber wenn damals auch in einem weiten Teile des Binnenlandes Schneefall herrschte, so war dieser doch nicht annähernd mit dem ungeheuren Schneesturm zu vergleichen, den wir in diesen Tagen erleben haben. Er ist unstreitig eines der großartigsten meteorologischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte, und die Frage, woher eigentlich diese ungeheuren Schneemengen kommen, hat demnach wohl ihre Bedeutung. Man muß sich dabei vor Augen führen, daß das Tiefgebiet, in dessen Gefolge das Naturereignis eingetreten ist, vom Ozean kamme und erst in diesen Tagen die Ostsee überfluteten hat. Man kann daraus schließen, daß dieser Wirbel ungemein viel Wasserdampf mit sich geführt hat, zumal bis in die letzten Tage hinein die Temperaturen an der Ost- und Südküste der Ostsee verhältnismäßig recht hoch gewesen sind. Je größer aber die Wärme, desto größer

der Dampfgehalt der Atmosphäre. Nun wurde aber das Tiefgebiet auf allen Seiten von Gebieten höherer Luftdruck und niedriger Temperatur umflossen, und durch das Eindringen dieser kalten Luft in den Bereich der Depression gingen die bisherigen Regenfälle rasch in Schneefälle über. Ein weiterer Umstand kam hinzu, der die große Heftigkeit des Schneefalles mitbedingte. Das Tief war durch höheren Druck im Norden und im Innern Russlands auf seiner gewöhnlichen, von Westen nach Osten sich erstreckenden Bahn aufgehalten und südwärts nach Mitteleuropa abgedrängt worden, fand aber hier bei seinem weiteren Vordringen nach Osten abermals Widerstand an dem inner russischen Hochdruckgebiet und verweilte infolgedessen viel länger als sonst im östlichen Mitteleuropa. Schließlich war am vergangenen Montag auch noch ein Mittelmeersturm von Oberitalien und dem Adriatischen Meere nordwärts gewandert und hatte sich mit dem von Norden gekommenen Wirbel vereinigt. Die Mittelmeerminima, die auf der wegen ihrer heftigen Niederschläge verächtlichen Zugstraße von der Ostsee nach Nordosten nach Schien und Polen zogen, gehen aber nie ohne anhaltende und ergiebige Regen- oder Schneefälle vorüber. Zum Ueberflus waren auch im westlichen Mitteleuropa noch Teilwirbel vorhanden, die zu Niederschlägen führten, so daß aus dem Zusammenstoßen aller dieser verschiedenen Umstände die Gewaltigkeit dieses mitteleuropäischen Schneesturms herührte. Heftige Schneefälle sind allerdings an sich keine Seltenheit, und es vergeht wohl kein Winter, und mag er noch so mild sein, ohne daß irgendeine Gegend Deutschlands und der angrenzenden Gebiete von einem solchen heimgesucht wird. Das Grandiose des letzten Schneesturms liegt weit mehr als in seiner Stärke in seiner außerordentlichen Ausdehnung, und man muß, wie schon eingangs gesagt, Jahrzehnte zurückgehen, um in der Witterungsgeschichte unseres Erdteils analoge Beispiele zu finden. Der letzte, ziemlich weit verbreitete und ergiebige Schneefall kam am Ruhstage des Jahres 1909, am 16. und 17. November, in weiten Teilen des mittleren Norddeutschland vor, war aber ungleich geringer als der jetzige. Ein in demselben Jahre, zwischen dem 28. Februar und dem 3. März 1909, niedergelagener Schneefall war zwar auch über einen großen Teil des östlichen Mitteleuropa, besonders über Ostpreußen, verbreitet, kam aber auch dem diesjährigen noch lange nicht gleich. Ein sehr harter Frühjahrssturm im April 1903 beschränkte sich auch im wesentlichen auf das östliche Mitteleuropa und war am verhängnisvollsten in den schlesischen Gebirgen. Schneereiche Winter waren auch die von 1906 bis 1907 und von 1894 bis 1895. In diesem letztgenannten Winter hatte beispielsweise Berlin vom 4. Januar bis zum 11. März, also 67 Tage hindurch, ununterbrochen eine Schneedecke. Auch der strenge Winter 1890/91 war schneereich und brachte 66 Tage, vom 25. November bis zum 29. Januar, im mittleren Norddeutschland eine ununterbrochene Schneedecke. Das vorhin schon genannte Jahr 1894 hatte auch in den Tagen vom 16. bis 19. März, also in dem Winter vorher, ganz Ostdeutschland einen gewaltigen Schneefall beschert, und dieser kann vielleicht noch am ersten mit dem jüngsten Umwetter verglichen werden. Dasselbe gilt für den Schneesturm vom 19. bis 23. Dezember 1886, von dem ganz Mitteleuropa betroffen wurde.

Die Höhe der Schneedecke bei solchen großen Schneestürmen hängt wesentlich von der Temperatur ab; je kälter es ist, um so feinstäubiger ist der Schnee, und um so weniger wächst die Schneehöhe über dem Boden empor. Steht das Quecksilber aber nahe dem Nullpunkt und ist der Schnee dickflüssig, so ist seine Höhe um so größer. In Berlin sollen einmal, am 21. Dezember 1829, in einer einzigen Nacht 80 Zentimeter Schnee gefallen sein. Auch zwischen dem 8. und 10. April 1857 soll der Schnee in Berlin 80 Zentimeter hoch gelegen haben. Am 17. März 1894 fielen zu Jelenz in der Mark Schneemengen, die 69 Millimeter Schmelzwasser erbrachten, und ein Schneefall in Hadersdorf bei Wien am 3. November 1878 ergab sogar 97 Millimeter Schmelzwasser. Es dürfen das die gewaltigsten Schneefälle sein, die innerhalb der gemäßigten Zone beobachtet worden sind. Eine zusammenhängende Schneedecke erzeugt aus sich heraus Kälte und trägt damit zur Zunahme des Luftdrucks

bei. Und da sich uns von Westen und Norden her ohnehin hoher Luftdruck nähert, so dürfte das winterliche Regime nun wohl längere Zeit anhalten. Und auch die bisher fast überall ausgebliebene Kälte wird sich jetzt wohl rasch geltend machen.

Schnee — Unwetternachrichten.

Göttingen, 1. Januar.
Seit gestern abend 10 1/2 Uhr stieß auf dem hiesigen Bahnhof in der Richtung nach Sangerhausen jeder Verkehr. Der um 10 Uhr 35 Minuten von hier nach Frankfurt abfahrende Güterzug kam nur bis Sandersleben und fuhr dann nach der hiesigen Station zurück. Von heute vormittag 9 Uhr wurde mit Schneefügen gearbeitet und gegen 11 Uhr ist ein Güterzug mit wenigen Wagen nach Sangerhausen gefahren, der bis 12 Uhr noch nicht zurückgekommen ist. Von Dessau, Kötzen und Bernburg ist hier noch kein Zug eingefahren. Von Stahfurt traf um 9 1/2 Uhr eine Maschine mit zwei Güterwagen hier ein, die jedoch nicht bis an den hiesigen Bahnhof gelangen konnten, sondern bei Schaaf 6 die Passagiere aussteigen ließen. Nur nach Wärsleben wurde der Verkehr unter großen Schwierigkeiten aufrecht erhalten. Der Triebwagenverkehr stößt vollständig. Die Bahnhofserei stellt fortwährend Leute ein, um die Betriebsstörungen zu beheben.

Magdeburg, 1. Januar.
Hier sind in der vergangenen Nacht derartige Schneemassen herniedergegangen, daß es der Straßenbahn nicht möglich war, den fahrplanmäßigen Betrieb immer aufrecht zu erhalten. Die Direktion hat sich an den künftigen Arbeitsnachweis gewandt, ihr 150 Arbeiter zu senden. Es war aber nicht möglich, so viele Arbeiter zur Verfügung zu stellen, um die Schneemassen von den Schienensträngen zu entfernen. Nur in der Innenstadt sind die Gasse wieder freigelegt.

Götha, 1. Januar.
Auf dem Thüringer Wald ist seit 24 Stunden ununterbrochen Schneefall eingetreten. Der Eisenbahnverkehr von Neuhaus nach Großzella mußte eingestellt werden. Durch die durchgehende Schneebelastung sind an vielen Stellen die Telegraphendrähte gerissen und viele Bäume umgebrochen. Die Landstraßen können nur von den Schneeschuhalern und Schneepflügen passiert werden. Die Schneehöhe beträgt stellenweise 2 1/2 Meter. Es schneit immer noch weiter. Die Temperatur beträgt 6—7 Grad C. unter Null.

Kassel, 1. Januar.
Der starke Frost der letzten Nacht, der auf heutigen Tage anhält, hat die Fulda mit einer Eisecke überzogen und so jeden Schiffsverkehrsverkehr unmöglich gemacht. Jetzt abends ist 9 Grad Kälte.

Koblenz, 1. Januar.
Der Rhein steigt stündlich noch 2 Zentimeter. Seit gestern morgen ist er um 80 Zentimeter gewachsen.

Wiesbaden, 1. Januar.
Der Zugverkehr mit Stuttgart ist infolge der Schneestürme seit 24 Stunden unterbrochen.

Um der Ostseeküste

hat der Sturm zwar etwas nachgelassen, aber weite Strecken Landes sind verwüstet.

Köln, 1. Januar.
In Heiligenbamm ist die große Seebürde fast fertiggerissen: es steht nur noch der äußerste Brückentopf. Die Strandpromenade ist in ihrer ganzen Ausdehnung fortgeschwemmt. In der Nähe der Brückendammstrecke des Großerzogs ist ein großes Stück Land mit dem darauf stehenden Hochwald weggerissen worden; die Bäume schwimmen im Wasser umher. Die Babelnankel steht fast, obwohl sie aus massiven Grundmauern besteht, zum größten Teil zerstückt. In Brunnhausen ist die kleine Brücke völlig fertiggerissen. Die im Frühjahr angelegt



Heute hat Loewendahls

Großer Kehraus angefangen.

Wer ihn kennt — versäumt ihn nicht,

denn er ist einzig in seiner Art und gibt moderne, schöne Sachen (Kostüme, Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen) billiger als man sonst zurückgekehrte kauft.

Nur 2 Stunden

Verkaufszeit hat Sonntag (von 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr)

„Loewendahls großer Kehraus!“

Da diese 2 Stunden bekanntlich von unserer zahlreichen auswärtigen Kundschaft stark beansprucht werden, empfehlen wir hiesigen Damen, ihre Einkäufe im „Kehraus“ Sonntagabend (bis abends 9 Uhr offen) zu besorgen oder bis Montag zu verschieben, da wir auch im „Kehraus“ jeden Kunden gern richtig bedienen wollen, was bei übermäßigem Andrang nicht möglich wäre.



Nur für unsere Kunden und die es werden wollen.

